

2 Einleitung

«Wer soll, darf, kann oder muss die Menschen bilden?»¹

Jede Gesellschaft beantwortete diese Frage für ihre Zeit unterschiedlich. Bildung war über Jahrhunderte von kirchlichen Institutionen geprägt oder die Aufgabe der Eltern.² Mit der von den Liberalen im 19. Jahrhundert geforderten Volkssouveränität wurde Bildung das zentrale Anliegen der liberalen Bewegung und des neuen schweizerischen Bundesstaates – sie wurde zur Kernaufgabe der modernen Staaten.³ Bildung umfasste seit der Einführung der obligatorischen Schulen – im Kanton Zürich um 1832 – den Erwerb von genügend Fachwissen, damit die Bürger für die Aufgaben gerüstet waren, die die direkte Demokratie mit sich brachte⁴ und war für Kinder ab zirka sechs Jahren obligatorisch bis zu dem Alter, in dem sie in die Berufstätigkeit einsteigen konnten. Seit der Nationalstaatenbildung im 19. Jahrhundert entwickelte sich in der Schweiz ein staatliches, föderalistisch organisiertes Monopol im Bereich der Bildung.⁵ Die Bildungsinstitutionen übernahmen die Bildung der Kinder und Jugendlichen von den individuellen Akteuren wie den Eltern oder der Kirche, die zuvor für die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen verantwortlich gewesen waren.⁶ Trotz des staatlichen Monopols spielen private und kirchliche Akteure in der schweizerischen Bildungslandschaft nach wie vor eine Rolle.⁷ Seit einigen Jahren etwa werden wieder vermehrt Kinder zu Hause durch die Eltern unterrichtet, insbesondere in Kantonen, die Homeschooling via einfache Verfahren zulassen (zum Beispiel in den Kantonen Aargau, Bern und Waadt), insgesamt ist der Anteil an Homeschool-Kindern jedoch gering.⁸ Die Kirchen bemühen sich bis heute darum, einen gewissen Einfluss auf das Bildungssystem zu bewahren, was sich im aktuellen Lehrplan 21 beispielsweise in der Einleitung zeigt, nach der christliche Werte zur Grundhaltung in den staatlichen Schulen gehören.⁹ Bildung bewegt sich bis heute zwischen Staat und Kirche und wird von beiden unterschiedlich beeinflusst. Im Laufe des 20. Jahrhunderts haben die Kirchen

1 Criblez 2008a, S. 9.

2 Lengwiler 2007.

3 Criblez 2008b.

4 Criblez 1999.

5 Criblez 2008a.

6 Fend 2009; Brändli 1999.

7 Der Diskurs zur Chancengleichheit wird hier nicht geführt.

8 Krummenacher 2019; www.bildungzuhaus.ch (Stand 23. 4. 2020).

9 D-EDK 2016, S. 2.

allerdings deutlich an Bedeutung verloren. Das Schulwesen in der Schweiz ist föderalistisch organisiert, die Kantone und die Gemeinden haben die Hoheit über das Schulwesen. Das evangelische Seminar Unterstrass¹⁰ mit seiner privaten Trägerschaft wurde für die vorliegende Arbeit als Fallbeispiel für die Ausbildung von Volksschullehrpersonen¹¹ ausgewählt, da es seit dem 19. Jahrhundert Lehrpersonen ausbildet. Weil sich das Seminar in der Stadt Zürich befindet, liegt der Fokus dieser Arbeit auf dem Kanton Zürich und dessen religiösen, staatlichen wie auch gesellschaftlichen Veränderungsprozessen.¹²

Ausgehend von der zürcherischen Schulgeschichte wurden verschiedene wichtige Zeitpunkte für die Lehrer*innenbildung analysiert. Der Kanton Zürich betreibt seit 1832 eine eigene kantonale staatliche Ausbildungsstätte zur Ausbildung von Lehrpersonen, ohne dass er eine Kooperation mit anderen Kantonen eingegangen wäre. Im 19. Jahrhundert wurden die Lehrpersonen auch an privaten, evangelischen Seminaren ausgebildet, insbesondere am Seminar Schiers (eine wichtige Ausbildungsinstitution für die evangelischen Jugendlichen in der Ostschweiz). In der Geschichte der seminaristischen Ausbildung zeichneten sich drei Krisenzeitpunkte ab. Zuerst zu nennen sind die 1860er-Jahre, in welchen sich das staatliche Seminar Küsnacht im Kanton Zürich und das Seminar Schiers in systemischen Krisen befanden, welche sich in den 1870er-Jahren akzentuierten, als liberale Kreise im Rahmen des Kulturkampfes die Abschaffung der seminaristischen Ausbildung forderten und eine humanistische Ausbildung zur Lehrperson auf universitärem Niveau anstrebten.¹³ Diese Forderung nach einer Hochschulbildung für Primarlehrpersonen tauchte in den 1930er- und in den 1990er-Jahren erneut auf. Ausgehend von politischen Forderungen nach gesetzlichen Änderungen in der Ausbildung von Primarlehrpersonen waren für die zürcherischen Seminare Küsnacht und Unterstrass die drei Zeitpunkte äusserst einschneidend, da dreimal die Abschaffung der seminaristischen Ausbildung zur Debatte stand. Diese drei Krisenzeitpunkte wurden ausgewählt, um die Geschichte des Seminars Unterstrass nachzuzeichnen.

Das Seminar Unterstrass führt bis heute ein eigenes Institut zur Ausbildung von Primarlehrpersonen. Ab den 1980er-Jahren gab es in der sekundären und tertiären Bildungsstufe nationale Bemühungen der gegenseitigen Diplomanerkennung, welche zu einer gewissen Homogenisierung der Bildungsinstitutio-

10 Das evangelische Seminar Unterstrass wird heute als unterstrass.edu bezeichnet und besteht aus verschiedenen Abteilungen: dem Gymnasium und dem Institut, an dem Kindergarten- und Primarlehrpersonen ausgebildet werden.

11 Für welche Schulklassen die Unterrichtsberechtigungen der Lehrpersonen des Seminars Unterstrass beim Abschluss jeweils erteilt wurden, wird zu den verschiedenen Zeitpunkten genauer erläutert, da sie seit dem 19. Jahrhundert verändert wurden.

12 Reusser 2014.

13 Oelkers 1996.

nen führten.¹⁴ Bildung wird seit dem 21. Jahrhundert als kompetenzorientierter Wissensaufbau verstanden¹⁵ und unterliegt seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert einem Nationalisierungsprozess, der dazu führte, dass die kantonal organisierten Lehrerseminare¹⁶ durch pädagogische Hochschulen mit national einheitlicheren Ausbildungsstandards abgelöst wurden. Seit 2002 schliesst die Ausbildung zur Primarlehrperson auf Fachhochschulniveau mit einem Bachelor of Arts ab, die Ausbildungsgänge wurden zentralisiert oder es wurden Verbünde von verschiedenen kantonalen Institutionen geschaffen. In den meisten Fällen wurden auch neue Räumlichkeiten errichtet. Die konfessionellen Seminare – in den katholischen Gegenden in staatlicher Hand, die evangelischen Seminare in privater Trägerschaft – wurden im Zuge der Tertiarisierung mehrheitlich abgeschafft. Jedes konfessionelle Seminar suchte für seine weitere Zukunft eine individuelle Lösung. Gewisse Schulen, vor allem in den katholischen Gebieten, verzichteten auf die weitere Ausbildung von Lehrpersonen, wie Ingenbohl in Schwyz. Andere Seminare wurden in staatliche pädagogische Hochschulen (PH) überführt, wie das katholische Seminar St. Michael in Zug. Die seit dem 19. Jahrhundert bestehenden evangelischen Seminare setzten sich in den 1990er-Jahren vehement für die Fortsetzung der Lehrer*innenbildung ein. Alle vier evangelischen Seminare (Schiers, NMS Bern, Muristalden, Unterstrass) sind heute noch der Lehrer*innenbildung verbunden, mit unterschiedlichen Modellen.¹⁷ Die NMS Bern und unterstrass.edu bieten bis heute die gesamte Ausbildung für verschiedene Schulstufen an und sind die ältesten Ausbildungsstätten der Schweiz für Lehrerinnen (NMS Bern) und Lehrer (Seminar Unterstrass).¹⁸ Das Seminar Unterstrass mit der Trägerschaft in Form eines Vereins, sein Angebot einer Ausbildung zur Lehrperson für die Volksschule (neben weiteren Ausbildungsangeboten) sowie seine Räumlichkeiten haben die längste Konstanz aufzuweisen – wobei die NMS Bern noch ein wenig älter ist. Das Seminar Unterstrass eignet sich deshalb gut als Fallbeispiel, um die zürcherische Geschichte der Lehrer*innenbildung nachzuzeichnen. Das Seminar Unterstrass konnte neben der NMS Bern als einzige private Institution alle

14 Criblez 2008a.

15 Zum Begriff der Kompetenzorientierung siehe Weinert 2001; Reusser 2014.

16 Die Bezeichnung Lehrerseminar wird als historischer Begriff für Seminare für Männer (und später für Männer und Frauen) verstanden. Die Bezeichnung Lehrerinnenseminar wurde selten verwendet, die Schulen wurden als höhere Töchter Schulen bezeichnet.

17 Das Seminar Schiers bietet Vorkurse für angehende Lehrpersonen an (www.ems-schiers.ch, Stand 23. 4. 2020). Der Campus Muristalden vermietet gewisse Räumlichkeiten an die PH Bern, ist aber in der Ausbildung von Lehrpersonen selber nicht mehr tätig (www.muristalden.ch, Stand 23. 4. 2020).

18 Schiers ist die älteste evangelische Lehrerbildungsstätte der Schweiz, bietet heute aber keine vollständige Ausbildung für Lehrpersonen mehr an.

Änderungen in der Ausbildung zu Volksschullehrpersonen bewältigen und bestehen. Wichtig erscheint mir hier, dass das Fortbestehen der Schule nicht dazu verleiten sollte, in der Retrospektive einer teleologischen Geschichtsschreibung zu verfallen.

Um Krisen zu bewältigen oder generell «partikuläre gesellschaftliche Forderungen bei staatlichen Behörden zu vertreten versuchen»,¹⁹ werden verschiedene Strategien angewendet, die in den Politikwissenschaften unter dem Begriff Lobbying zusammengefasst werden.²⁰ Da dieses Konzept für die vorliegende Arbeit sehr geeignet erscheint, befasst sich die Untersuchung des Verhaltens der Akteure²¹ des Seminars Unterstrass in Krisensituationen mit den Lobbyingstrategien, wie sie in den Politikwissenschaften beschrieben werden. Eine Operationalisierung des Konzepts Lobbying folgt in Kapitel 3.5.

Im Kanton Zürich (wie generell in der Schweiz) wird nur eine kleine Minderheit der Primarschulkinder und Studierenden in den weiterführenden Schulen von konfessionellen Privatschulen ausgebildet.²² So lässt sich vermutlich die spärliche Forschung über konfessionell geprägte Schulen in der Schweiz erklären. In den Niederlanden hingegen besuchten im Jahr 2009 70 Prozent aller Schulkinder eine konfessionell geprägte Schule, davon rund 60 Prozent eine Schule mit christlichen Ursprüngen.²³ Diese Schulen sind im Gegensatz zur Schweiz staatliche konfessionelle Primarschulen. Deshalb entwickelte sich in den letzten fünfzehn Jahren an den niederländischen Universitäten eine Forschungsrichtung, welche sich mit dem Umgang konfessioneller Schulen mit staatlichen Vorgaben und gesellschaftlichen Veränderungen befasst.²⁴ Diese Forschung soll deshalb an die Stelle der spärlichen Literatur zur Lage in der Schweiz treten. Da das Seminar Unterstrass im Gegensatz zu den niederländischen Schulen eine private Trägerschaft hat, werden die spezifischen Merkmale einer Privatschule ergänzend aufgearbeitet. Ausgehend von der These, dass sich eine Schule in privater Trägerschaft besonders stark mit aktuellen Themen auseinandersetzen und auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren muss, werden die aktuellen staatlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen und der Umgang der Schule mit ihnen ins Zentrum der vorliegenden Arbeit gestellt. Neben der niederländischen Forschung etablierte sich im deutschsprachigen Raum zeitgleich eine Forschungsrichtung, welche sich mit konfessionellen Schulen, mehrheitlich in Deutschland, in privater, aber auch staatlicher Trägerschaft befasst. Eine für

19 Hürlimann et al. 2016, S. 22.

20 Ebd.; Nohlen 2010.

21 «Akteure» bezeichnet gemäss Preisendörfer 2016, S. 19, individuelle wie institutionelle Akteure.

22 Lengwiler 2007.

23 Bertram-Troost et al. 2015.

24 Ebd.; Miedema/Wardekker 2001; Bakker/Miedema/Kooji 2007.

die vorliegende Arbeit weniger relevante Forschungsrichtung befasst sich mit der Qualitätssicherung an evangelischen Schulen.²⁵ Lehmann, Nipkow oder Schreiner gehen der Frage nach, auf welche theologischen Konzepte und Richtungen evangelische Schulen mit privater oder staatlicher Trägerschaft sich berufen und wie diese ideologischen Grundlagen praktisch umgesetzt werden.²⁶ Kuhn orientiert sich an dieser Forschungsrichtung aus historischer Sicht und untersucht die theologische Ausrichtung des evangelischen Seminars Beuggen in privater Trägerschaft im 19. Jahrhundert.²⁷ Eine laufende Dissertation von Eric Flury befasst sich mit der Frage nach der theologischen Prägung der verschiedenen evangelischen Seminare in der Schweiz. Weitere, sehr umfangreiche Forschung untersucht konfessionelle Schulen in Hinblick auf deren Werte und die Wertevermittlung im Schulumfeld.²⁸ Diese Aspekte von konfessionellen Schulen sind für die vorliegende Arbeit, welche sich mit den Krisenzeiten des Seminars Unterstrass befasst, weniger interessant. Aus methodischen Gründen ist eine historische Analyse von Wertevermittlungen am Seminar Unterstrass zum Beispiel im Vergleich zum staatlichen Seminar Küssnacht nicht möglich, da keine konkreten Beobachtungen im Schulalltag gemacht werden können – zum Beispiel Unterrichtsbeobachtungen, wie sie Hallwirth²⁹ für evangelische Schulen in Evaluationsprozessen empfiehlt. Im Vordergrund dieser Arbeit stehen diejenigen Aspekte eines evangelischen Schulprofils,³⁰ welche sich auf einer eher quantitativen Ebene untersuchen lassen. Dazu gehören gemäss Bertram-Troost et al.³¹ Fragen zur Stellung von religiösen Ritualen im Schulalltag (jedoch ohne Analyse der theologischen oder kulturellen Hintergründe), die Konzeption der Ausbildung anhand von Lehrplänen und Stundentafeln sowie die Zusammensetzung der Gruppe von Menschen am Seminar.³² Für die vorliegende Arbeit erweist sich diese Forschungsrichtung als wegweisend in der

25 Hallwirth 2010; Hallwirth 2011.

26 Lehmann H. 2001; Lehmann T. 2016; Nipkow 1999; Nipkow 2002; Scheilke/Schreiner 1999; Schreiner 1999; Schreiner 2002; Schreiner 2013.

27 Kuhn 2003; Kuhn 2007. Das Seminar Beuggen entstand in der Nähe von Basel (20 Kilometer östlich) im Raum Baden-Württemberg. Das Seminar Beuggen wurde zu Beginn der 1980er-Jahre geschlossen. Die Gebäude werden heute als Hotel und für Tagungen verwendet.

28 Mokrosch/Regenbogen 2011; Schreiner 2013; Leschinsky 2008; Wünc 1999; Elsenbast/Schweitzer/Ziener 2008; Schweitzer 2011a.

29 Hallwirth 2011.

30 Klie/Kumlehn 2011; Kubik 2011; Jung 1999; Karle 2011.

31 Bertram-Troost et al. 2015.

32 Bertram-Troost et al. 2015 sprechen nur von den Schüler*innen und den Lehrpersonen. Da jedoch am Seminar Unterstrass die Schule von einem Verein mit Vorstand geleitet und finanziert wurde und ausserdem die zentralen Dienste mit den administrativen und unterhaltstechnischen Aspekten eine wichtige Stellung hatten, wird von den Menschen am Seminar Unterstrass gesprochen.

Frage, welche Bedeutung christliche Religion in evangelischen Schulen und deren Leitbildern einnimmt – im Umfeld einer unterdessen stark säkularisierten Gesellschaft.³³

Es gibt, wie in den folgenden Kapiteln aufgezeigt wird, verschiedene Möglichkeiten, auf gesellschaftliche und staatliche Veränderungen zu reagieren. Dazu gehören die Anpassung der Ausbildungskonzeption, eine veränderte Zusammensetzung der Gruppe von Mitarbeitenden und Studierenden an der Institution, das Überdenken des Stellenwerts der Religion im Schulalltag und als sehr wichtige Möglichkeit der Versuch, die aktuellen bildungspolitischen Haltungen und Prozesse über Lobbying zu beeinflussen. Anhand dieser Optionen lässt sich erklären, wie eine private, konfessionell geprägte Schule bis in die heutige Zeit die verschiedenen Anpassungen in der Ausbildung zu Lehrpersonen – längere Ausbildungsdauer, Akademisierung oder die Verlagerung auf die Fachhochschulebene, aber auch die kirchlichen und gesellschaftlichen Veränderungen der vergangenen gut 150 Jahre – meistern konnte, sodass die Schule bis heute existiert und gut besucht ist.

Gemäss Hoffmann-Ocon³⁴ mangelte es noch vor wenigen Jahren an bildungshistorischen Arbeiten zur Lehrer*innenbildung im Kanton Zürich. Es gibt einige wenige wissenschaftliche Publikationen aus den Nachkriegsjahren, zum Beispiel von Paul Frey³⁵ zur Volksschulgesetzgebung, wobei auch die Ausbildung der Lehrpersonen immer wieder in den Fokus gerückt wird, oder von Kreis³⁶ zu den Gesetzesänderungen der Lehrer*innenbildung im Kanton Zürich.³⁷ Weiter erschienen seit der Gründung des ersten zürcherischen Lehrerseminars in Küsnacht im Jahre 1832 eine Vielzahl von Jubiläumsschriften der einzelnen Institutionen aus der gesamten Epoche.³⁸ Die Jahre zwischen 1938 und 1978 sind wenig erforscht. Um 1978 wird die Diskussion um die neue Lehrer*innenbildung wieder entfacht und die Gründung der pädagogischen Hochschulen und die begleitende Debatte führte zu diversen neueren Publikationen, welche sich aber vornehmlich mit der neuesten Geschichte befassen. In jüngster Zeit entstanden viele Forschungsprojekte zur Lehrer*innenbildung in der Schweiz und spezifisch im Kanton Zürich, vor allem am Lehrstuhl für Historische Bildungsforschung und Steuerung des Bildungssystems an der Uni-

33 Scheilke 2011; Scheunpflug 2011.

34 Hoffmann-Ocon 2015.

35 Frey P. 1953.

36 Kreis 1968.

37 Weitere Publikationen: Erziehungsrat des Kantons Zürich 1933; Hildebrandt 1932; Moor 1942.

38 Zum Beispiel Bachofner H. (1894), Festschrift; Eppler 1920; Schälchlin (1942), Rückblick auf die zürcherische Lehrerbildung; Schmid C. 1982; Schriber 1994; Campus Muristalden 2004; Hafner 2012.

versität Zürich unter der Leitung von Prof. Dr. Lucien Criblez, aber auch an der Pädagogischen Hochschule Zürich am Zentrum für Schulgeschichte unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Hoffmann-Ocon, aktuell sind an diesen Orten diverse Publikationen im Entstehen begriffen.³⁹ Diese Dissertation soll die Lücken im bildungshistorischen Bereich der Lehrer*innenbildung am Beispiel des privaten Seminars Unterstrass anhand dreier einschneidender Krisenzeitpunkte für Lehrerseminare im Kanton Zürich füllen. Sie zeigt angesichts der bildungspolitischen Entwicklung Konfliktlinien und wichtige Akteure in der Diskussion um die Lehrer*innenbildung am Seminar Unterstrass in den letzten 150 Jahren auf, verweist auf Lösungen der Konflikte auf normativer Ebene und in der praktischen Arbeit der angehenden Lehrpersonen und deren Dozierenden.

39 Brühwiler et al. (in Vorbereitung); Criblez/Giudici/Hofstetter/Manz/Schneuwly (in Vorbereitung).